

Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

Neuenbürg.

N^o 100.

Samstag den 14. Dezember

1844.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die K. Pfarr- und Schulämter.

Die unterzeichnete Stelle hat an die höhere Behörde ausführlichen Bericht über die im diesseitigen Bezirk übliche Form der SchulDiarien zu erstatten und ersucht die K. Pfarrämter um Mittheilung darüber binnen 8 Tagen. Von jeder einzelnen Schule ist anzugeben, ob das Diarium nach Tagen und Stunden oder nach Wochen und Monaten geführt wird und zur Berdeutlichung ist von jedem Lehrer eine Abschrift von dem Eintrag der letzten Seite seines Diariums beizulegen. Diejenigen Schullehrer, welchen dieser Auftrag unmittelbar durch das Amtsblatt zur Kenntniß kommt, haben das Erforderliche ihren vorgesetzten Pfarrämtern sogleich zu überliefern.

Zugleich ist weiter anzugeben: wie viele Schulstunden täglich jeder Lehrer im Sommer und Winter dieses Jahres erteilt; bei einer Abweichung von der gesetzlichen Zahl 4 und 5 ist der Grund beizufügen.

Den 13. Dezember 1844.

K. Dekanatamt.

M. Eisenbach.

Oberamtsgericht Neuenbürg.

Schulden-Liquidation.

In der Ganttsache des Gottlieb Largang Bürgers und Schneiders von Arnbach, wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen am

Dienstag den 14. Januar 1845

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause daselbst vorgenommen.

Den Schultheißenämtern wird aufgegeben, die in den Stuttgarter allgemeinen Anzeigen erfolgte Vorladung mit den dort bezeichneten Rechtsnachtheilen ihren Ortsangehörigen bekannt zu machen.

Neuenbürg den 2. Dezember 1844.

K. Oberamtsgericht.

Lindauer.

Landwirthschaftliches.

Aus der abschriftlich nachfolgenden Mittheilung der Königl. InstitutsCanzlei in Hohenheim belieben die Herrn Landwirthe des Bezirkes zu ersehen, daß die FlachsErnte im Norden in Folge der anhaltenden nassen Witterung so mißrathen ist, daß wir auf den Bezug von Rigaer Saatelein fürs Jahr 1845 verzichten, dagegen aber auf die eigenen Erzeugnisse aus Original-Saamen, zur Saatbestellung um so größeren Werth legen müssen.

Sollte rein gehaltener aus OriginalSaamen erzeugter Saamen zum Verkauf erübrigt werden können, so wäre es sehr wünschenswerth, daß die Quantitäten durch das Wochenblatt bekannt gemacht werden.

Der landw. BezirksVereinsVorstand
v. Nolte.

Abschrift. Riga den 16-28 Oktober 1844.

An die Direktion des K. Landwirthschaftl. Instituts zu GroßHohenheim.

So unerwartet Ihnen der widerwärtige Gang der Umstände in Betreff unserer dißjährigen SäleinsaamenErnte seyn mag, um so schmerzlicher ist es uns gerade in dieser Saison, worin die Ausdehnung Ihrer Ordres einen weit höheren

Punkt als jemals vorher erreicht hat, an deren Ausführung gehindert zu seyn.

Indessen so wenig sich von einer Weinernte nur 14 Tage voraus, deren Erfolg mit Gewißheit schätzen läßt, weil eine Reihe von Regentagen die besten Aussichten zu zerstören vermag, ebenso schwankend ist bei dem für Nähe so sehr empfindlichen Artikel Leinsaamen die Estimation von dessen Ausbeute. Deshalb dürfen Sie sich nicht wundern, daß man hier allgemein vor 4 à 5 Wochen mit uns der Ansicht war, es stünde eine mittlere LeinsaamenErnte bevor, denn niemand konnte ahnen, daß, seitdem fast unausgesetzt, Regenschauer stattfinden und die Trocknung jener Feldfrucht größtentheils unmöglich machen würden. In Folge dieser außergewöhnlichen Ereignisse ist von der dißjährigen SäleinsaamenErnte bisher so wenig geborgen, daß wir heute erst eine Zufuhr von 11,000 Tonnen zur Stadt sehen, und die Preise sich noch über jede Voraussetzung nämlich auf 9—10 R. per. Tonne nach Qualität gestellt haben. Bei einem so großen Abstände des dißjährigen Werthes zu dem vorjährigen und unter Rücksicht auf die Ungewißheit, ob überhaupt eine ganze Ladung Säleinsaamen für Rotterdam vervollständigt werden kann, weil die meisten ausländischen Committenten bei dieser Theuerung des Artikels und der bereits so weit gesteigerten Asscuranz ihre Aufträge zurückziehen, wagen wir es auch für Sie nicht, die Absendung der beordneten 560 Tonnen zu unternehmen.

Leinsaamen von 1843, darf laut unseren Stadtverordnungen nicht mehr in Tonnen, sondern nur in Säcken verschickt werden, in dieser letztern Verpackung jedoch können wir das Gewächs dem Vertrauen Ihrer dortigen Abnehmer nicht entsprechend vermuthen. Gegenwärtig ist das Wetter noch sehr mild. — Obgleich wir im Preise von Ihnen unlimitirt sind, müssen wir fast bezweifeln, daß wir Sie befriedigen, wenn wir für Sie Säleinsaamen zu höheren Preisen als 8 S. R. abluden und unterlassen deshalb jede Expedition, bis zu Ihrer umgehenden Antwort.

Mit achtungsvoller Ergebenheit zeichnen
Gebrüder Rapp.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Empfehlung.

Zu WeihnachtsGeschenken erlaube ich mir folgende Artikel zur geneigten Abnahme höflich zu empfehlen:

Leseschriften, Bilderbücher, Schreibhefte in großer Auswahl, Muster zum Unterricht im Sticken für IndustrieSchulen passend, Schreibtäfelchen à 5, 9 18 und 21 kr., feines Postpapier, Bilderbogen, Büchertaschen, Gesangbücher in TaschenAusgabe, Schulbücher u. c.

Weniger Bemittelten empfehle ich als sehr nützliche WeihnachtsGeschenke für Kinder einen großen Vorrath lehrreicher und unterhaltender äußerst billiger Leseschriften (vom VolksschriftenVerein.)

Auch sind bei mir die jetzt so beliebten **Wandkörbe** vorräthig, oder auf Bestellung zu Geschenken für Erwachsene billigst zu haben.

Den 13. Dezember 1844.

Buchbinder **Meel.**

Neuenbürg.

FahrnißVersteigerung.

Die Wittve des kürzlich verstorbenen Johann Gottfried Walter, gewesenen Zimmermeisters dahier, ist geneigt,

am Montag den 16. dieses Monats von Morgens 8 Uhr an

eine FahrnißVersteigerung in ihrer Wohnung abzuhalten, wobei vorkommt: 1 silberne Sackuhr, MannsKleider, etwas Bettgewand, etwas Leinwand, worunter reißenes und flächsenes Tuch, ZinnGeschirr, KupferGeschirr, EisenkuchenGeschirr, HölzernGeschirr, Schreinwerk, ein 1/2 eimeriges in Holz gebundenes Faß, gemeiner Hausrath und ein vollständiger ZimmerHandwerksZeug.

Die Wohlwöbllichen OrtsVorstände werden nun ersucht, dieses Vorhaben unter dem Anfügen gefällig bekannt machen zu wollen, daß Alles gleich baar bezahlt werden müsse.

Den 2. Dezember 1844. A. A.
J. F. Martin.

Calmbach.

VollmondsKränzchen

Donnerstag den 19. Dezember.
M. E.

MitleserGesuch.

Es wünscht Jemand vom Lande mit einer hiesigen Gesellschaft unter annehmbaren Bedingungen den schwäbischen Merkur mitzulesen. Näheres bei der Redaktion.

An J. F. H.

Zum Wiegenfeste am 14. Dezember 1844.

Die Zeit ist kurz, — mein Freund, zum Gratuliren,
Und etwas hinfend ist mein Pegasus;
Das mag vom Schlittensfahren sich datiren,
Daher ich heut piano kommen muß.
Doch geht's nicht im Galopp und Sturmeswehen,
So reit' im Trott ich heute vor Dein Haus
Und bring frühmorgens auf Dein Wohlergehen
Ein Vivat im bekannten Paß Dir aus.
Und sitzt Du Abends beim ChampagnerGlase,
So bin ich leider nur im Geist dabei;
Mir steigt nur Ager in die Nase
Auf Tod und Leben; doch, wie dem auch sey,
Glück auf, mein Freund! auf allen Weg' und Steegen!
Die Parze spinnt so emsig Tag und Nacht;
Vergeblich ist's den Radschuh einzulegen,
Und keine Kunst wehrt des Geschickes Macht.
Doch was wir fest im warmen Herzen tragen,
Das wird vom Zahn der Zeiten nicht verzehrt.
Laß fort und fort die flüch'gen Stunden schlagen,
Des Geistes Eigenthum bleibt unverfehrt;
So haben wir bis dato es gehalten,
So geb ichs neu an die Redaktion:
Ein Herz voll Lieb' und Treu! Es bleibt beim Alten,
Es gilt! die Hand d'rauf! Du verstehst mich schon.

Miszellen.
Einige Gebräuche
um die

Advents- und WeihnachtsZeit.

Wie ich dieser Tage einmal Abends 7 Uhr bei meinem guten Freunde auf Besuch war und wir in guter Harmonie von diesem und jenem discuirten, steigt auf einmal mir nichts, dir nichts eine Handvoll Erbsen ans Fenster, also daß wir fast erschrocken wären, wenn wir nicht gedacht hätten: das hat eben ein unartiger Bube gethan und ist einerley, ob dieser Bube noch in die Schule geht oder schon confirmirt ist. Jetzt fangen die Knöpfles Nächte wieder an, sagten wir zu einander und weiter sprachen wir nicht davon. Aber weil vielleicht ein Mancher nicht weiß, woher dieser Brauch kommt, so wollen wir dem geneigten Leser davon erzählen, so viel wir wissen.

Im gemeinen Leben sagt man: Knöpfeln und Knöpfles Nacht; das ist aber, mit Verlaub zu reden, falsch gesprochen und unrichtig, wie wenn einer sagt: er müsse sein Haus präpariren lassen, anstatt: repariren, oder: Advikat statt Advokat, oder: Pretendant statt Repräsentant. Der Säwabe hält etwas auf's Sauertraut und Knöpfeln oder Salat und Knöpfeln und daher mag die Verwechslung kommen, wie überhaupt der Grund von vielen Irrthümern, sogar von großen Revolutionen blos im menschlichen Magen zu suchen ist. Solche Knöpfeln sind aber, wie gesagt, hier nicht gemeint, auch keine Noß- oder Hemblerknöpfeln, sondern Knöpfeln muß man sagen, wenn man von der Mode spricht, einander in der AdventsZeit Erbsen an die Fenster zu werfen.

Von dem Ursprung dieses Brauchs oder Mißbrauchs sind zweierlei Erklärungen bekannt. Die eine ist die, daß die ersten Christen, welche immer noch auf die Wiederkunft des Herrn warteten, in der AdventsZeit einander an die Thüren und Fenster klopfen und sprachen: „der Herr kommt.“ Sie sprangen aber nicht davon, wenn sie es gethan und gesagt hätten, sondern es war ihnen Ernst und sie wollten einander damit zur Aufmerksamkeit und Wachsamkeit mahnen, wie man noch jetzt in der AdventsZeit davon vornehmlich predigt, daß wir sollen bereit und gerüstet seyn auf das Ende unseres Lebens und auf die Zukunft des Herrn. Da aber der Mensch mit solchen ernsthaften Gedanken sich nicht gerne abgibt, so macht man nun ein Possenspiel daraus und so ist's allmählig gekommen, daß aus jenem Klopfen ans Fenster ein Knöpfeln mit Erbsen und andern Dingen geworden ist. — Eine andere Erklärung ist folgende: In manchen katholischen Orten Deutschlands wird die Beschercung oder die Geschenke, die wir an Weihnachtsnachten von einander bekommen, schon am Nikolaus-Tage (6 Dezember) ausgetheilt. Dieser Nikolaus gilt nemlich in jenen Orten als ein heiliger Mann sehr viel und soll, wie in den alten Erzählungen steht, den Leu-



ten die Fenster mit Dukaten eingeworfen haben. Das ließen wir uns heute noch gefallen und würden, so kalt es auch ist, keinen Laden am Fenster anlegen; weil aber die Zeit diesen goldenen Vögeln die Flügel beschneiden hat, so behilft man sich mit Erbsen und dergleichen, weil es doch einmal geworfen seyn soll.

Auch der Pfeffertag oder der Tag der unschuldigen Kindlein (28. Dez.) welcher jetzt nahe ist, hat an vielen Orten seine Auszeichnung, es ziehen Kinder mit Reifern und Büscheln von Nadelholz, die man auch Pfefferruthen nennet und durch welche die Schwerdter der Soldaten des Herodes beim befehlehmithischen Kindermord vorgestellt werden sollen, in den Häusern herum und fordern eine Gabe. Dieser Tag wird in vielen Gegenden als ein Unglückstag angesehen und es ist manchen Eltern nicht lieb, wenn ihnen an demselben ein Kind geboren wird, sie meinen, es sey ein Unglückskind. Unsere Meinung aber ist, daß es nicht auf den Tag ankomme, an welchem ein Mensch geboren ist, sondern auf die Wege, die er geht. Auf dem krummen Wege und ins Verderben gehen viele Tausende, die nicht am Pfeffertag geboren sind.

Die Kaiserin und der Soldat.

(Fortsetzung.)

Am andern Tage des Morgens begab sich der Doctor Lacourner zu guter Zeit in die Militärschule und verlangte den Corporal Capulet zu sprechen.

„Gut, gut, ich weiß, was das bedeutet,“ sagte der Letztere, indem er den Doctor bemerkte, den er augenblicklich wieder erkannte. „Sie sind nicht befriedigt, ich auch nicht — das wird sich ausgleichen. Ich will sogleich zwei Kameraden rufen, und dann wollen wir.“

„Das ist unnütz, ein Wagen erwartet uns, und an dem Orte, wohin ich Sie führen werde, werden wir alles Nöthige finden.“

„Wohlan denn, fort!“

Der brave Corporal nahm Platz im Wagen, ohne sich erst dazu nöthigen zu lassen; der Doctor stieg nach ihm hinein, und die Pferde rannten im schärfsten Trab davon. Als eine Viertelstunde vergangen war und Capulet sah, daß der Wagen mit derselben Schnelligkeit immer noch fortfuhr, fing er an gegen die Redlichkeit seines Gegners Verdacht zu schöpfen.

„Wo Teufel führen Sie mich hin?“ sagte er. „Es scheint mir, daß es nicht nöthig wäre, so weit zu fahren, um einen Ort zur Aussechtung unserer Sache zu finden.“

„Haben Sie noch ein wenig Geduld, mein braver Freund; wir werden sogleich zur Stelle seyn, und ich siehe dafür, daß Sie zufrieden seyn sollen.“

Der Corporal ließ wieder eine Viertelstunde vorbeigehen, dann zog er sein Seitengewehr halb aus der Scheide und sagte:

„Wollen Sie mich für 'nen Narren halten? Ist das eine Art, einen Corporal der Garde in einem Wagen,

wie eine Gelenkpuppe, herumzufahren? Halt', sag' ich, sogleich ausgestiegen!“

„Beruhigen Sie sich, Capulet, und seyn Sie versichert, daß Alles zu Ihrer vollkommenen Genugthuung ablaufen wird. Wir haben jetzt nur noch fünf Minuten Weg zurückzulegen.“

„Gut, noch fünf Minuten, tausend Donnerwetter! Aber wehe Ihnen, wenn hier eine Verrätherei steckt!“

Endlich fuhr der Wagen in den Schloßhof ein; das Thor öffnete sich, und der Doctor lud den Corporal ein, ihm ohne Furcht zu folgen.

„Ich fürchte mich niemals,“ entgegnete Capulet, „obgleich ich jetzt merke, daß es hier etwas gibt, was mir nicht klar ist, aber dann — nun, wir wollen sehen.“

Sie durchschritten zusammen eine lange Reihe prächtiger Zimmer; das war freilich für den guten Soldaten ein Märchen aus tausend und eine Nacht. Doch sein Erstaunen wurde noch viel größer, als sie an einer mit Sammet beschlagenen Thür ankamen, vor welcher ein mit Gold und Tressen geschmückter Mann stand. Er hörte, wie dieser mit lauter Stimme rief: „Herr Doctor Lacourner und Herr Corporal Capulet!“

(Schluß folgt.)

Ein Reisender, der in Schlessien Wein trank, beschreibt das Gefühl, das dieser Wein in seiner Kehle erregte, also: „Es war, als wenn eine Kaze voran in die Kehle hinunter kletterte, und Jemand dieselbe Kaze am Schwanz rücklings wieder heraufziehe.“

Am 27. v. M. ließ die Königin von England die Geburt ihres jüngsten Prinzen in den Kirchenbüchern der Dorfsparrei, in deren Bezirk Windsor Schloß liegt, registriren, weil aber seit der Geburt schon über 6 Wochen verfloßen waren, wurden die hohen Eltern wegen dieser Saumsal in eine Geldbuße von 7 Schilling 6 Pence verurtheilt.

Räthsel.

Ein riesengroßer Säemann
Durchschreitet das erschrockne Land,
Um seiner Schultern breite Kraft
Den dunkeln Mantel weit gespannt.

Ein wallt des Hauptes wirres Haar,
Die Augen funkeln jähe Gluth,
Sein Obem schnaubt weit durch das Thal
Sein Fuß zertritt den Wald voll Wuth.

Tief in den Mantel greift er ein,
Der seine Schultern weit umschlingt,
Und streuet aus die volle Saat,
Die nimmer doch Gedeihen bringt.

Denn nimmer sproßet ihr der Keim,
Nie treibt den Halm sie himmelan,
Das warme Leben flieht, wo sie
Umhergestreut der Säemann.

Redigirt gedruckt und verlegt von E. Nees in Neuenbürg.

